

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 12 (1955)

Heft: 9

Rubrik: Methodische Hinweise für den Schwimmunterricht ; Blick über die Grenze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

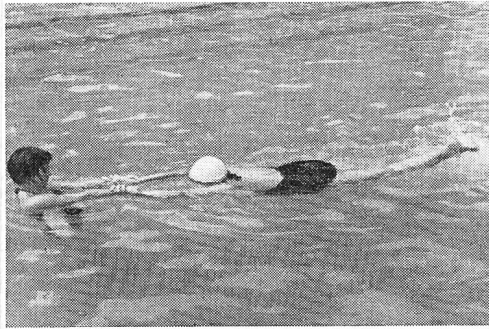
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

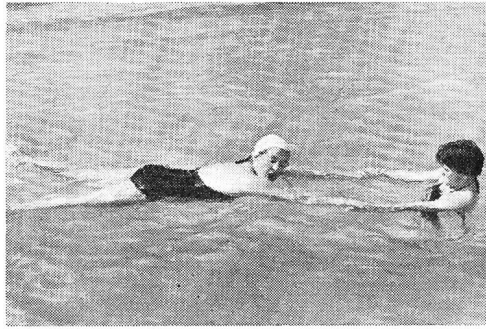
Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

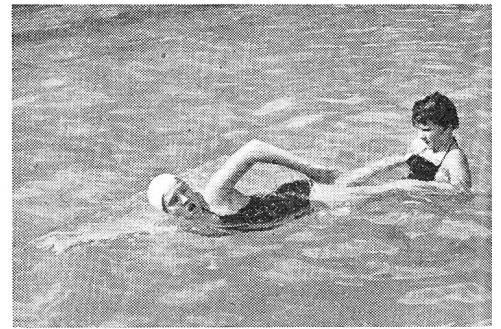
Methodische Hinweise für den Schwimmunterricht



1



2



3

Brustcrawl

Bild 1: Beinschlag: Wieder wie beim Brustschwimmen legt sich der Übende in horizontaler Lage ins Wasser und stützt sich im Wasser auf die Hände (Arme ausgestreckt!!) des rückwärtsgehenden Helfers. Die gestreckten, aber lockern Beine führen wechselweise aus den Hüften eine gleichmässige, kräftige Auf- und Abwärtsbewegung aus. Zuerst wird diese Übung ohne, dann aber bald auch mit Atmen ausgeführt.

Bild 2: Beinschlag mit Atmung: Zum Atmen wird der Kopf seitwärts gedreht. Ein Heben des Kopfes wie beim Brustschwimmen muss vermieden werden; es verschlechtert die Wasserlage.

Bild 3: Armzug: Nachdem wir zuerst im Wasser stehend den Armzug und die Atmung getrennt, dann Armzug und Atmung koordiniert geübt haben, folgt die Schulung dieser Bewegungen mit Partnerhilfe. A klemmt die Füsse des B unter seine Achseln und drückt ihn an den Schienbeinen in eine gute Schwimmlage hoch. B beginnt seine Übungen aus der Strecklage, zieht wechselweise die gestreckten Arme senkrecht durchs

Wasser bis zu den Oberschenkeln. Nach dieser Arbeitsphase werden die Arme völlig entspannt und gebogen über dem Wasser wieder nach vorne in die Strecklage gebracht. Bild 4: Falsches Helfestehen: Der Helfer hebt die Beine zu hoch und verursacht dadurch eine schlechte Wasserlage. Der Schwimmer hat grosse Mühe, die Armbewegung auszuführen.

Butterfly

Der Beinschlag ist gleich wie beim Brustgleichschlag, und ich verweise deshalb auf die in Nr. 8 angeführte Übung.

Den Armzug beginnen wir in der Strecklage. Zuerst wird der Kopf zum Einatmen gehoben, dann werden die gestreckten Arme gleichzeitig senkrecht bis an die Oberschenkel (Bild 5) durch das Wasser gerissen und sofort entspannt über der Wasseroberfläche wieder nach vorne (Bild 6) in die Strecklage geschleudert. Durch gute Partnerhilfe —



4



5



6

starkes Hochdrücken des Schwimmers — kann diese Übung sehr erleichtert werden. Zum Schlusse möchte ich nochmals betonen, dass diese Partnerübungen nur eine Phase aus dem allgemeinen, eingangs erwähnten Aufbauschema darstellen. Diese Phase ist jedoch sehr wichtig, weil wir auf diese Weise die verschiedenen Bewegungen erstmals in der Schwimmlage üben. Durch die Partnerübungen wird das Erlernen der verschiedenen Stilarten sehr leicht und ich wünsche allen Vorunterrichtsleitern, die sich schwimmerisch betätigen, mit dieser Arbeitsweise viel Erfolg.

Wir lernen den Salto rückwärts

Noch Knabe, beobachtete ich vor vielen Jahren im Schwimmbad Winterthur einen deutschen Schwimmlehrer beim Wasserspringen. Seine Sprünge imponierten mir gewaltig, und ich entschloss mich daraufhin erstmals, etwas anderes als meine gewöhnlichen Kopfsprünge vorwärts zu machen. Ich beratschlagte mit meinem Bruder, was wir wohl nachahmen könnten, und wir entschieden uns für den Kopfsprung rückwärts gestreckt. Ich muss gestehen, es gab keine Kopfsprünge rückwärts! Wie es alle Anfänger tun, hatten auch wir beim Absprung zu viel Rücklage und zu viel Drehung, und so gelangen uns ungewollt unsere ersten Salti rückwärts. Obschon wir ja nicht erreicht hatten, was wir wollten, waren wir doch sehr stolz auf unsern neuen Sprung, und hier lag wohl der Anfang zu meiner Laufbahn als Kunst- und Turmspringer. Aus dieser Anfänger-Erfahrung und auch aus meinen Erfahrungen als Lehrer weiss ich, dass der Salto rückwärts einer der leichtesten Sprünge ist, mit dem man manchem „Springersäugling“ grosse Freude machen kann. Ich baue heute diesen Sprung folgendermassen auf:

Bild 1: Fussprung aus Stand rücklings gestreckt, zuerst vom Bassinrand und nachher vom 1-Meter-Brett.

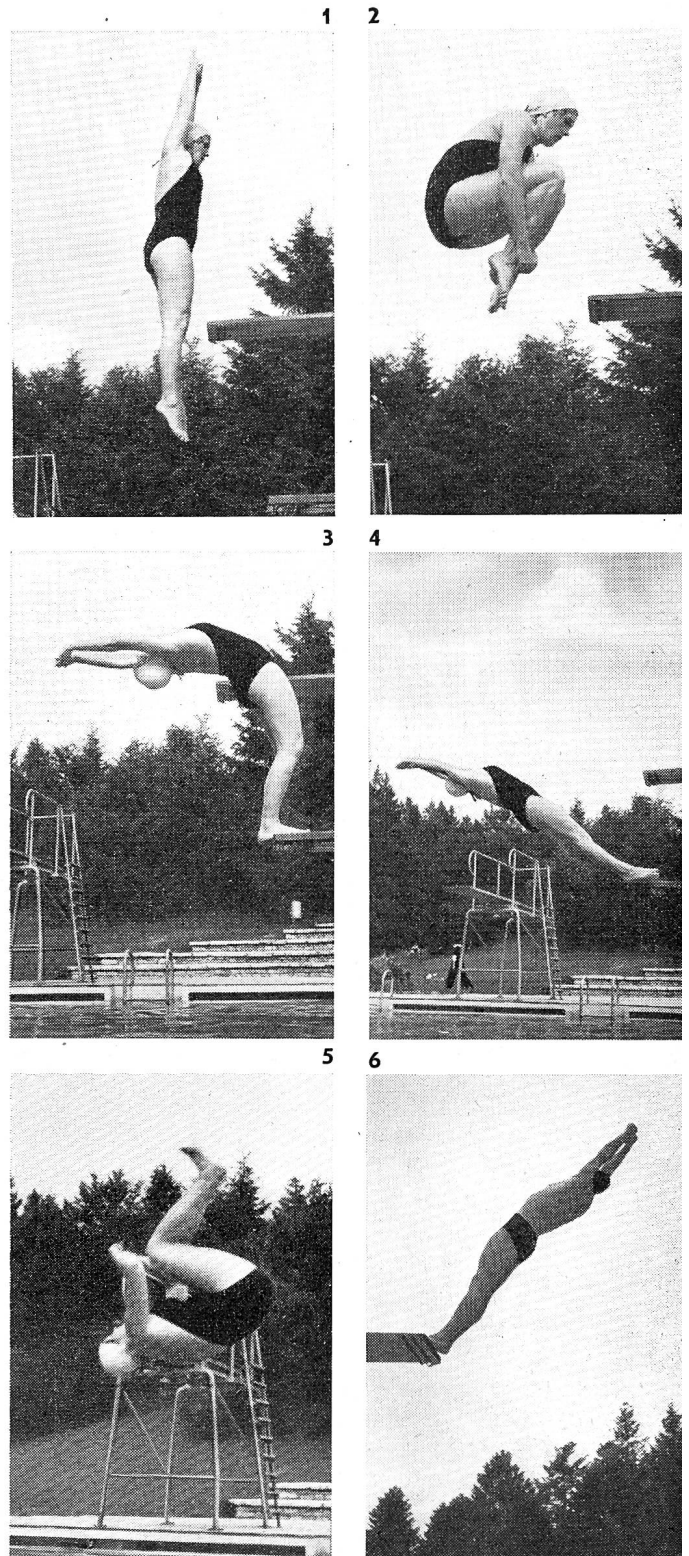
Bild 2: Fussprung aus Stand rücklings gehockt. Wichtig: Deutlich strecken beim Absprung! Eng anhocken!

Bild 3: Abfaller rückwärts vom 1-Meter-Brett, zuerst mit Hilfe des Lehrers (Stützen im Kreuz und langsam fallen lassen). Hier darf man ausnahmsweise ein hohes Kreuz machen.

Bild 4: 1-Meter-Brett: Den gestreckten Körper (Arme in der Hochhalte, Kopf zwischen den Armen) rückwärts fallen lassen. Wenn der Körper genügend Drehmoment hat, energisch schräg rückwärtshoch abstossen. Das ergibt den Kopfsprung rückwärts gestreckt (als Rohform).

Bild 5: Körper gestreckt rückwärts fallen lassen — abstossen — an hocken. Ergibt Salto rückwärts gehockt. Zuerst tauchen wir in der Hocklage ein. Dann springen wir immer höher und strecken schliesslich nach erfolgter Drehung den Körper wieder.

Bild 6: Abfaller rückwärts vom 3 m Brett: Der Körper ist gestreckt und straff (kein Hohlkreuz). Der Kopf liegt geschützt zwischen den gestreckten Armen, die Hände werden gefasst. In dieser Haltung lässt sich der Springer rückwärts fallen und taucht kopfwärts ein. Salto rückwärts: Beginn wie beim Abfaller (Bild 6). Wenn der Körper genügend Drehmoment hat, energisch abstossen, Beine leicht nach vorne ziehen (Bild 5).





Brasiliens Sport und Spiele

von H. Becht, Rio de Janeiro

Seit der Einführung der modernen Olympischen Spiele haben Sport und Spiele einen ungeheuren Aufschwung erreicht. Dies ist der edelste Kampf der Friedenszeit, weil sich jede Nation beteiligen kann und weil die Ergebnisse von Talent, Fleiss und Organisation abhängen.

Wenn die beiden zuerst genannten Eigenschaften etwa gleich stark sind, dann ist die Organisation entscheidend! Nur ein Beispiel: England, das Vaterland der modernen Spiele und vieler Sportarten, hat die Führung bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg behalten, dann ist ein Stillstand eingetreten und andere Nationen «erwachten». (Englands olympische Siege: London 1908 ... 42! Helsinki 1952 ... 1!)

Viele glauben, es sei ein Zufall, dass in den zwei Hauptspielen (ausser Korbball) — Fussball und Wasserball — die durch England beherrscht wurden, gerade Ungarn die führende Rolle übernommen hat, welches auch in andern Sportarten in die ersten Ränge hinaufkam. Der Hauptgrund dafür ist in der Organisation zu suchen.

Ich sollte aber über Brasiliens Sport berichten, nicht wahr? Obwohl hier in Brasilien beide Hochschulen bestehen, haben die Leibesübungen — die Grundlage aller Sportarten — noch nicht die Bedeutung erreicht, wie es in Brasilien, dem «Land der Zukunft» zu erwarten wäre.

Es gibt kaum ein zweites Land, das so viele sportbegabte Menschen aufweist wie Brasilien. Diese mit weissem, schwarzem und rotem Blut gemischte Rasse ist nicht nur für die Spiele, sondern auch für den Sport prädestiniert.

Bei guter Organisation könnte Brasilien auch auf diesem Gebiet im ersten Rang stehen.

Die Spiele

Brasilien ist das Land der Spiele! Hier wird Tag und Nacht und während des ganzen Jahres gespielt; denn hier gibt es keinen Winter. Es ist gefährlich, sich auf der Strasse aufzuhalten — nicht immer wegen des Verkehrs — sondern weil man leicht einen Fussball an den Kopf geschossen kriegt. Die Kinder spielen den ganzen Tag und die Arbeiter in der Mittagspause. Am Strand in Rio, welcher mehr als 20 km lang ist, spielen Hunderte im tiefen Sand. Es gibt auch Strandmeisterschaften, und man staunt, wie diese Spieler stundenlang herumlaufen können! Durch das erlangen sie eine ungeheure Ausdauer.

1950 glaubten die Brasilianer, die Fussballweltmeisterschaft schon gewonnen zu haben, als sie hauptsächlich wegen Ueberschätzung ihres eigenen Könnens gegen Uruguay verloren. Dass sie im vorigen Jahr in der Schweiz noch schlechter abschneiden würden, konnte man voraussehen. Die Vorbereitung (Organisation) war vollständig improvisiert. Die Federation bot ungefähr 8 bis 10 Länder als «Trainingspartner» auf, aber eines nach dem andern sagte ab, weil man alles in der letzten Minute verlangt hatte. Der Trainer wurde vor tausend Seiten beeinflusst! Er war todmüde, weil man ihn nie in Ruhe liess usw. Dass die einzelnen Spieler erstklassig sind, konnte das Schweizer Publikum selbst feststellen, und es ist nicht ihr Fehler, dass das Zusammenspiel der Mannschaft lückenhaft war.

Ich glaube kaum, dass Brasilien in näherer Zukunft seinen Traum — Weltmeister zu werden — verwirklichen kann.

Im Korbball (Basket) hat Brasilien auch ausgezeichnete Spieler und gute Mannschaften. Im Jahre 1948, in London, kamen sie in den dritten Rang. Im vergangenen Jahr, hier in Rio, haben sie in der Weltmeisterschaft den zweiten Rang erreicht, hier nahmen jedoch die besten europäischen Länder nicht teil.

Die Spieler sind sehr gelenkig, elastisch und blitzschnell. Es steht eine ungeheure Menge als Auswahl zur Verfügung; deshalb wird die brasilianische Mannschaft immer ein harter Gegner sein.

Auch im Volleyball sind die Brasilianer erstklassig. Viele Hunderte spielen — ausserhalb der Klubs — am Strand. Da es keine Weltmeisterschaften gibt, kann mit den andern Kontinenten keinen Vergleich gezogen werden. In Südamerika zählen die Brasilianer auf alle Fälle zu den besten Volleyballspielern.

Zusammenfassung

Das Spiel — und vor allem Fussball — ist in Brasilien ein Massensport und so populär, dass es leider alle andern Sport-

arten in den Schatten stellt. Wenn man nur einen winzigen Teil des Einkommens vom Fussball für den Sport spendet, und wenn sich die zahlreichen Sport- und alle andern Zeitschriften nicht fast ausschliesslich mit dem Fussballspiel beschäftigten, könnte man viel mehr leisten im Sport.

Der Sport

Ueber den heutigen Stand der verschiedenen Sportarten kann man folgendes sagen:

Erstens stellt man fest, dass die brasilianische Jugend auch für den Sport begeistert und begabt ist. Doch die paar guten Resultate, die erzielt wurden, geben davon kein richtiges Bild. «Eine Schwalbe macht keinen Sommer!» Dass es aber hier sehr viele «Schwalben» gibt, kann ich mit Zahlen aus eigener Erfahrung beweisen.

In der amerikanischen Schule von Rio sind von 500 Schülern nur ungefähr 60 % aus den Vereinigten Staaten, 30 % sind Ausländer aus 32 Nationen, und nur 10 % kommen aus Brasilien selbst. Als ich vor drei Jahren den Turn- und Sportunterricht übernommen habe, war es schon während des Jahres leicht, zu bestätigen, dass die schnellsten, elastischsten Schüler Brasilianer seien. Am Ende des Jahres führten wir Wettkämpfe für die unteren Jahrgänge durch. Die Resultate zeigten deutlich, dass die Eingeborenen die begabtesten sind; denn, obwohl sie nur 10 % der Gesamtschülerzahl stellen, haben sie 50 % der Gesamtpunkte gewonnen.

Die guten Anlagen dieser Kinder sind Erbgut. Da aber die Leibesübungen in den Schulen sehr vernachlässigt werden, verlieren sie die angeborenen guten Eigenschaften wieder. Obwohl die Leibesübungen in den Schulen Pflichtfach sind, wird in den meisten Fällen nur gespielt. Stundenlang einem Ball nachrennen fördert das turnerische Können oder z. B. die Entwicklung der Arm- und Bauchmuskulatur nicht. Natürlich bereiten die Spiele den Lehrern weniger Arbeit als die Turnstunden. Der Zustand ist aber bedauernd, besonders weil die Schüler jede Förderung mit Begeisterung aufnehmen würden.

Diese Verhältnisse hindern nicht nur die Entwicklung des jungen Körpers, sondern sind schuld, dass für Brasiliens Sport kein Nachwuchs zur Verfügung steht.

Es gibt zwar in Rio jährlich einen grossen Sportanlass der Jugend, «Jogos da Primavera» (Frühlingsspiele) genannt, der von einem Sporttagblatt organisiert wird.

Viele Tausende von Jugendlichen beteiligen sich in den verschiedensten Sportarten. Die meisten dieser Knaben sind sehr wenig oder gar nicht trainiert. Aus diesem Grunde siegen dann die Begabtesten. Diese stellen sich in der Anwesenheit einer grossen Zuschauermenge auf der «Olympischen Treppe» auf und werden als olympische Helden gefeiert. Das ist dann auch meistens das Ende «ihrer Laufbahn». Die Sieger sind Meister (Campeao); und diesen Titel nehmen sie dann mit fürs ganze Leben. «Warum denn weiter trainieren, schwitzen, hart arbeiten, wenn man schon Meister ist?» Schade um die Jugend und um den Sport!

Sportarten

Brasiliens Hauptstärke liegt in der Athletik; hauptsächlich in den Sprungübungen und im Kurzstreckenlauf. Die beste Leistung hat Brasilien durch Adhemar Ferreira da Silva erreicht, Olympiasieger im Dreisprung in Helsinki. Vor wenigen Wochen hat er einen fantastischen neuen Weltrekord aufgestellt. (Panamerikanische Meisterschaften in Mexico: Dreisprung 16,56 m, früher 16,23 m). Niemand scheint für lange Zeit diesen Rekord des elastischen, sehr bescheidenen Schwarzen überbieten zu können. Ausserdem hat Ary Façanha in derselben Zeit in Mexico im Weitsprung 7,84 m erreicht. (Der Olympiasieger in Helsinki kam auf 7,57 m). Façanha wurde aber nur Dritter, weil die zwei USA-Springer 8,01 m und 8,03 m erreichten. Auch im Hochsprung haben die Brasilianer Athleten, die über 1,95 m springen.

Im 100 m- und 200 m-Lauf sind sie erstklassig, im Mittel- und Langstreckenlauf schwächer vertreten. Die zum Langstreckenlauf nötige Ausdauer hängt nicht von den klimatischen Verhältnissen ab, wie viele behaupten. Argentinien mit dem oft noch unangenehmern Klima, hat doch Zabala's gehabt. Nach meiner Meinung steckt der Fehler in den Abwechslungsmöglichkeiten des Trainings. Hier gibt es kein Waldlaufen, und ich habe auch noch nichts von «Cross-Country» gehört. Monatlanges Training auf der Aschenbahn aber verlangt viel mehr Geduld und Ausdauer.

In den Wurf- und Stossübungen ist Brasilien schwach vertreten. Man sieht sehr wenig «starke» Leute, die auch das nötige Körpergewicht haben, um gute Würfe zu erzielen.

Der Schwimmsport ist im Aufschwung begriffen, dies hauptsächlich seit den Olympischen Spielen in Helsinki. Dort erreichte Okamoto im 1500 m-Schwimmen den 3. Rang. In Brasilien, wo es praktisch keinen Winter gibt und wo man während des ganzen Jahres im Freien schwimmen kann, könnte man viel höhere Leistungen erreichen, doch fehlen gute Trainer, Wettkämpfe mit andern Ländern und eine bessere Zentralorganisation.

Im Fechten kommt man nicht vorwärts. Die guten Trainer fehlen. Die Brasilianer wären für diesen Sport begabt; dies kann bewiesen werden, weil sie im Fünfkampf-Degenfechten erstklassige Leistungen erreichen. Der Grund hiezu liegt in der Tatsache, dass diese Teilnehmer Offiziere sind, die in der Heeresportschule trainieren, und dass sie oft Fichtmeister sind, die in Europa studiert haben. In den Olympischen Spielen schieden die Fechter immer in der ersten Runde aus. In südamerikanischen Verhältnissen sind sie im Säbelfechten die besten gewesen, vertreten durch Molnar (Ungarn, bras. Staatsbürger), der in den Pan-Amerikanischen Spielen 1951 Dritter war.

Im Rudersport stehen alle Möglichkeiten zur Verfügung, um eine erstklassige Mannschaft auszubilden. In der Stadt Rio de Janeiro findet man einen grossen See, wo man die Meisterschaften abhält. Das «Material» ist sehr gut. Die besten kommen vom Süden, wo grosse deutsche Kolonien bestehen. Diese Burschen sind hoch, stark und haben auch Ausdauer. Brasilien ist in Südamerika führend im Rudersport. Wenn ernster trainiert würde und mehr Disziplin herrschte, könnten die Brasilianer auch in den internationalen Wettkämpfen gute Resultate erzielen.

Im Schiessen hat Brasilien vor 35 Jahren (Antwerpen, 1920) die erste goldene Medaille gewonnen (seitdem nur noch eine in Helsinki). Dass sie auch auf diesem Gebiete Talent haben, zeigen die Resultate der modernen Fünfkämpfer, die sehr gut sind. Die «Fünfkämpfer» trainieren in der Heeresportschule, wo man normal trainiert und wo Disziplin herrscht. Ueber das Turnen — Hauptteil der Leibesübungen — kann man leider nicht viel berichten. Es fehlt an den Schulen und auch an den Klubs. Der Grund dazu ist — wie schon gesagt — das Spiel, das viel mehr Spass bereitet. In der Hochschule für Leibesübungen steht das Niveau bei weitem nicht so hoch, wie es stehen sollte und könnte. In der Heeresportschule leistet man viel mehr. Man muss also annehmen, dass die Hochschule auch einen Teil der Schuld an der Vernachlässigung des Turnens in den Schulen trägt.

Zusammenfassung

Man kann bestätigen, dass in Brasilien wohl eine grosse Auswahl talentierter Anwärter für Sport und Spiele zur Verfügung steht, dass man aber trotzdem nicht überall gute Resultate erzielt. Dies kommt vom Folgenden:

- a) Eine Zentralorganisation — und damit der Kopf — für Leibesübungen und Sport fehlt.
- b) Trotzdem die Leibesübungen in den Schulen als Pflichtfach eingeführt wurden, kommt es praktisch nicht zur Durchführung.
- c) Für Leibesübungen und Sport wird sehr wenig Geld ausgegeben. (Fussball ausgenommen).
- d) 99% des Publikums interessieren sich nur für den Fussball, deshalb gibt es keine Zeitungen, die von anderen Sportarten schreiben. Damit fehlt aber auch der Ansporn.
- e) Es fehlt der ständige Verkehr mit dem Ausland. Dadurch würde nicht nur der Sport gefördert, sondern dies würde auch das Minderwertigkeitsgefühl der Sportler beseitigen helfen. (Es wurde von brasilianischer Seite festgestellt, dass dies in Helsinki einer der Hauptfehler war).
- f) Es fehlen ausländische Trainer. Wenn auch manche hier sind, so haben sie doch nicht immer freie Hand. Der Grund, dass man sehr wenige ausländische Trainer engagiert, liegt nicht immer in der Geldfrage. Die Eifersucht der einheimischen Trainer, die ihr Brot verdienen wollen — was man selbstverständlich begreift — steht im Vordergrund.

Die Zukunft des Sports in Brasilien liegt also mehr in den Händen der Sportautoritäten und der Organisation, als bei den Spielern und Sportlern.

Ueber die olympischen Vorbereitungen und Möglichkeiten nur so viel: Wenn wieder alles in der letzten Minute improvisiert wird, dann wird Brasilien nicht viel besser abschneiden als in Helsinki. Schade, denn dieses grosse Land mit all den Möglichkeiten und dem besten «Menschenmaterial» sollte besser dastehen!

So kann man denn diesem Land, wo so viele Tausende von Ausländern ein freies Leben geniessen, nur von Herzen wünschen, dass sein Sport langsam aber sicher zu blühen beginne!

OLPEK!

Bericht vom Eidgenössischen Leiterkurs für Gebirgsausbildung 1955.

Hell widerhallen die Töne aus Peters Piccolo von den steilen Wänden, die beidseits des Val d'Arpette emporschliessen. Val d'Arpette? Dieser Name steht auf keiner Plakatsäule, auch der obligate Souvenir-Kiosk ist nirgends zu finden. Selbst im Hochsommer vermag die Sonne nur während einiger Stunden auf den Talboden vorzudringen, und da auch der wilde Hintergrund den «Herrschaften» keine «Wonderfull» und «Bellissimo» zu entlocken vermöchte, sucht man umsonst nach einem Hotelverzeichnis. Und doch nahm uns dieses Tal schon in den ersten Augenblicken gefangen. War es die Unberührtheit des Talgrundes, waren es die steilen, noch tief hinabreichenden Schneezungen, oder die darüber emporschliessenden «Aiguilles, Pointes und Glochers», die das Herz eines jeden höher schlagen liessen, und uns gleich vom ersten Tag an solchen Auftrieb verliehen?

Sicherlich musste auch unsern Pfeifer eine besondere Kraft ergriffen haben, als wir am Dienstagmorgen in den Klettergarten aufbrachen, und er selbst in den grössten Steigungen unermüdlich in seinen Knebel blies.

Am Ziel des Aufstieges, einem grossen Trümmerfeld, am Südhang des Tales, begrüsst uns Hans Brunner (ein grosser Bergsteiger vor dem Herrn) als unser künftiger Klassenlehrer. Er begann die Ausbildung mit dem Bau von Liegestühlen bei Rasthalten!! Bot uns aber dann bei Gleichgewichtsübungen, Gehen im Fels und Seilhandhabung noch genügend Gelegenheit, die weichen Fingerchen an Westkanten, Nord- und Südwänden verschiedener Blöcke abzuhärten.

Den Höhepunkt des Tages bildete jedoch die abschliessende Talfahrt über die Resten einer grossen Lawine. Vorläufig schwangen wir noch auf Pickel und Schuhsohle, doch schwelgten wir angesichts der Schneeverhältnisse (2 cm Sulz auf harter Unterlage) schon jetzt in der Vorfriede kommenden Genüsse. Sie kamen!

Unter mitleidigem Lächeln der «Infanterie», einer eisernen Seilschaft, die es vorzog, die modernen Dinger zu Hause zu lassen, schulterten wir mittwochs unsere Latten und zogen bei herrlichstem Wetter los.

Je mehr Schneefelder wir in den Spuren unseres Leiters emporstiegen, desto grösser wurde das Verlangen, schnell einige Versuchsschwünge in den herrlichen Sulz zu legen. Doch galt es nun zuerst dem Genepi, einem Gipfel der Clochers d'Arpette, einen Besuch abzustatten. In dem warmen, griffigen Granit bot sich die beste Gelegenheit, die Lehren von Dienstag richtig anzuwenden. Mit sauberer Kletterei, Seilsalaten und Flaschenzügen erreichten wir glücklich den

Gipfel, von dem wir nach kurzer Rast durch ein Couloir zu unserem Skidepot zurückkehrten.

Sorgfältig wurden nun die Schuhe festgebunden, die Skis angeschnallt, und mit gespannten Muskeln gewartet, bis Hans hinter der nächsten Bodenwelle verschwand. Dies war das Startzeichen! Ein gewaltiger Spurt, sechs Saltos und sechs verdutzte mit Schnee verklebte Gesichter, die sich fragend umsahen, bis sie plötzlich merkten, dass sich eben bei den Sommerlatten ein bedeutend kürzerer Bitz Holz vor der Bindung hinzieht, als sie es sich von ihren Dynamics und Olympics gewöhnt waren.

Glücklicherweise hatten wir ja noch genügend Schnee vor uns, so dass auch die mit den nässesten Rücken Gelegenheit hatten zu trocknen und ihre Schwächen auszufeilen.

Bis oberhalb des letzten Lawinenhanges, der noch weit zwischen Geröllhalden und Alpenrosensträuchern ins Grüne hinausragte, war unsere Form derart angestiegen, dass wir uns vor Kaspars Klasse, der in vollendetem Stil à l'Autriche vorausfuhr, gar nicht mehr zu verziehen brauchten. René, unser Skieur de charme, entpuppte sich sogar als gerissener Taucher, als er ein stubengrosses Loch einfach übersah und mitten in den Bach hineinschwang.

Nach einer glücklich verlaufenen Rettungsaktion erstellten wir sodann unser Skidepot und zogen unter Peters Orchesterbegleitung zu Tal.

Das Ziel für den Donnerstag waren die Aiguilles d'Eandies. Unter der Leitung von Gustave Gros, dem berühmten Bergführer und Klassenlehrer der Romands, und Kaspar Wolf, schon lange bekannt, stieg eine Seilschaft jeder Klasse in dem Col des Eandies hinauf, dem Einstieg in die spitzen Nadeln gleichen Namens. In herrlicher, luftiger Kletterei, unter strahlendem Sommerhimmel, erreichten wir die erste schwere Passage, das «Rasoir». Es ist eine messerscharfe Kante, die in einen mannshohen, senkrechten Abbruch überläuft.

Schon schwang sich Gustave auf die Kante, stand auf, zwei sichere Griffe, eine Stemme und er erhob sich auf dem kleinen Plateau, um den folgenden zu sichern. Mit mehr oder weniger Eleganz und Abnutzung der Kniescheiben schwindelten sich auch die übrigen neun über diese Schwelle. Die Fortsetzung führte wieder in etwas einfacherer Kletterei zum Katzensprung, einem etwa zwei Meter breiten Riss im Grat. Nur allzu früh standen wir vor der Schlüsselstelle, hinter deren Aufschwung nicht allzuweit der Gipfel winkte. Auch über diese an Gleichgewicht und Fingerkraft ziemliche